

Chloé Delaume

Das synthetische Herz (dt. von Claudia Steinitz)

Liebeskind

Das neue Bücherjahr fängt gut an. Was rede ich. Es fängt geradezu sagenhaft an. Da schickt der Verleger himself ein schmales Büchlein und legt es uns wärmstens zur Lektüre ans Herz. Jürgen Christian Kill ist ja nicht gerade bekannt für überschwängliche Gefühlsausbrüche. Ob *Das synthetische Herz* von Chloé Delaume tatsächlich so gut ist, wie er es verspricht?

Soll ich es kurz machen? Ja! Ist es! Ein kleines Juwel von Roman. Ich bin restlos begeistert.

He, ihr Cancel-Culture-Schwadronierer, ihr humorlosen KritikasterInnen, ihr schlechtgelaunten BesserwiserInnen: Lest diesen Roman und freut euch! - Witz, Ernsthaftigkeit, Herz, Klugheit ... ich möchte gar nicht mehr aufhören mit Schwärmen. Knapp 160 Seiten genügen der in Frankreich gefeierten, noch relativ jungen Autorin (Jahrgang 1973), ein pointengespicktes Feuerwerk humorsatter Meistersatire zu formulieren, das seinesgleichen sucht. - Zieht euch warm an, Männer! Ihr werdet ganz schön vorgeführt in eurer ewig schwanzgesteuerten Betrachtungsweise von Welt und darin ganz besonders in eurer Wahrnehmung von Frauen. Aber auch ihr, Mädels, bekommt euer Fett weg. Was hängt ihr euch auch immer an die vermeintliche Krone der Schöpfung, den Mann. Die bringen es echt nicht. Wolltet ihr das doch bloß endlich einsehen.

Adelaïde leidet. Mitte 40. Soeben erfolgreich geschieden. Schon die neunte Beziehung, die sie in den Sand gesetzt hat. Rückzug ins Mini-Appartement. Nicht einmal eine Badewanne ist vorhanden. Die Dusche ist ein eher plastikverkleideter Sarg. Jede Menge Bücher hat sie mitgebracht, Stapel überall. Es gibt keinen Tisch. Die Pressefrau des angesehenen Pariser Literaturverlags setzt alles auf Neuanfang. Doch der will so recht nicht gelingen. Der Marktwert von Frauen ab Mitte 40 tendiert offensichtlich gegen Null. Die Männer in ihrer Altersklasse schmücken sich lieber mit jungem Gemüse. Fuck! Und Adelaïde? Was geht da noch? Nichts mehr?

Auch die vier Freundinnen wissen keinen vernünftigen Rat. Sind ja selbst gefangen im Käfig toxischer Beziehungen oder haben sich ganz bewusst fürs Singledasein entschieden und schreiben unverständliche Romane oder haben sich eine Frau zur Lebenspartnerin gewählt. Männer? Aus und vorbei, da wird man keinen mehr abbekommen. Das belegen außerdem alle Statistiken. Es herrscht Frauenüberschuss (nicht nur in Frankreich)! Adelaïde wird keinen Mann mehr finden. Auch wenn sie es immer wieder aufs Neue versucht. Das sind aber auch trüb-egomane Macho-Idioten-Autisten, mit denen sie sich abgibt. Nein, keine Lösung in Sicht. Oder vielleicht doch?

Delaume deutet einen möglichen Ausweg aus der verfahrenen Krisensituation an. Genau genommen sogar zwei. So könnten tatsächlich doch noch alle Um- und Irrwege in versöhnlicher Harmonie enden. Aber Achtung! Das ist natürlich Quatsch. Satire! - Die Doppelbödigkeit der Gesellschaftsposse wird bis zum (doppelten) Schluss durchgehalten.

Selten habe ich bitterböse Gesellschaftskritik so witzig verpackt lesen dürfen. Dieser Roman ist tatsächlich ein Ereignis. Es wird viel geraucht und getrunken. Auch Pillen und Koks werden

munter konsumiert. Treue Begleiter sind allein die Katzen. Die verstehen laut schnurrend so ziemlich alles.

„Liebe ist, wenn sich zwei Einsamkeiten erkennen und in die Arme fallen [...] Liebe ist, wenn sich zwei Einsamkeiten ergänzen, ohne sich zu verschlingen [...] Liebe ist, wenn sich zwei Einsamkeiten dabei überraschen, einander erzittern zu lassen [...] Adelaïde wird für immer unverheiratet bleiben, irgendwann wird dieser Status ihr Sicherheit geben. Das Singledasein ist kein Synonym für Einsamkeit, wenn man imstande ist, es auszufüllen und sich darin zu entfalten. Adelaïde Berthel, eine Frau wie eine Menge andere. Die keinen Mann braucht, um sich lebendig zu fühlen.“ (S. 148 ff.)

Und dass die Männer meist ja sowieso vor den Frauen sterben, das ist ebenfalls hinlänglich statistisch nachgewiesen. - Noch Fragen? Delaumes Roman wird alle beantworten. Versprochen.

ISBN 978-3-95438-143-2

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

©Peter Cremer, Januar 2022